

Predigt am Ostersonntag, dem 16. April 2006, in Augustusburg

Liebe Gemeinde,

Auferstehung ist unvorstellbar. Einfach weil das Leben unvorstellbar ist. Es ist ein Wunder. Ein Wunder wie ein kleines Kind. Wie Vivian (die wir eben getauft haben), die gerade beginnt die Welt zu entdecken. Alles ist noch offene Weite, was kann alles kommen, was kann aus ihr werden, was wird sie erleben? Und alles ist Geborgenheit. Sie ist behütet von ihren Eltern, ihrer Oma, nun auch ihren Paten. Neues Leben, sie hat das Leben vor sich. – So ist auch Auferstehung. Nur dass dieses Leben alt wird, auch das von Vivian – hoffentlich! Das Auferstehungsleben wird nicht alt.

Auferstehung kommt von Aufstehen. Das ist manchmal ja auch etwas mühevoll und anstrengend. Aber dann doch schön, die Augen aufzuschlagen, das Licht zu sehen, seine Glieder zu bewegen. Sich zu freuen auf das, was der Tag bringen wird. Zu spüren: Es wird ein guter Tag. – Es ist ein Bild für Auferstehung, nur dass das dann viel, viel besser sein wird.

Ein guter Freund hat mir eine Osterkarte geschrieben mit einem neuen Ostergedicht. Eine Strophe davon beschreibt das:

*Mit offenen Augen, lachendem Gesicht
grüß ich den Morgen,
Dein Licht, geschaffen wie am ersten Tag:
Für mich und alle strahlt es ohne Ende
aus Deinem Leben. Reißt mich mit nach oben
aus allen Sorgen, Schatten, Schluchten, Scheitern
zu dir mein Gott, du auferstandner Herr.*

So ist Auferstehung. Oder eben das Ei, aus dem ein Küken schlüpft, ein Vogel, der erst nur eingeschlossen in seiner Schale ist, dann ins Freie vorstößt, bald seine Flügel spreizt und auffliegt in die Sonne. Oder die Raupe, die zum Schmetterling wird. Oder das Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, um als neuer grüner Halm zu sprießen und dreißig, sechzig oder hundert neue Weizenkörner hervorzubringen.

Und dann schreibt das Leben selbst Geschichten, die schon Auferstehung und neues Leben mitten in diesem Leben sind. Geschichten von Tod und Leben. Zu solch einer Geschichte gehört unser heutiger Predigttext. Es ist ein Danklied aus dem Alten Testament, das Lied der Hanna.

Ja, da wundern wir uns, dass es im Alten Testament schon Ostergeschichten und Osterlieder geben soll, lange bevor Jesus gestorben und auferstanden ist. Aber Tatsache ist, dass Menschen, schon lange bevor Jesus auferstanden ist, Auferstehungserfahrungen gemacht haben, weil sie Erfahrungen mit dem lebendigen Gott gemacht haben, der Leben aus dem Tod schafft.

Hanna, das ist die Mutter von Samuel, der David zum König gesalbt hat. Deshalb wird in der Bibel von ihr erzählt. Aber zunächst ist Hanna eine einfache Frau. Und obwohl sie jung und schön ist, ist sie doch eine Verliererin. Eine, die

sich schon wie tot fühlt. Sie ist nur die zweite Frau ihres Mannes. So war das damals. Sie musste ihre Liebe mit einer anderen teilen. Und die andere erfüllt die Erwartungen, die man damals an eine Frau hat: Kinder gebären. In Hannas Leib dagegen entsteht kein neues Leben. Ihr sehnlichster Wunsch, Mutter zu werden, wird ihr nicht erfüllt. Und so erscheint ihr das Leben sinnlos, wie tot. – Kinder zur Welt bringen – das war das Leben. Kinderlos sterben – das war der Tod. So war das damals. Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, das hieß: Weiterleben in den Kindern und Kindeskindern. Hanna ist das nicht vergönnt. Die andere triumphiert, verspottet und demütigt Hanna auch noch. Hanna weint. Sie kann nicht mal mehr essen. Ihr Mann nimmt sie in den Arm und sagt: „Warum bist du traurig? Bin ich dir nicht mehr wert als zehn Söhne?“ Er will sie trösten und er kann es doch auch nicht. Dann sehen wir Hanna im Haus des Herrn. Unter Tränen betet sie. Die Stimme versagt. Nur ihre Lippen bewegen sich. Aber es ist gut, dass sie in ihrem Leid bei Gott ist.

Und dann kommt die Wende. Hanna ist schwanger. Hanna gebiert einen Sohn. Hanna lebt. Sie lebt auf. Und ihr Leben hat seinen Sinn. Und wieder sehen wir sie im Haus des Herrn beten. Und wieder betet sie unter Tränen – Tränen der Freude. Ihre Stimme erschallt. Ihre Lippen singen einen Psalm. In ihrer Freude ist Hanna bei Gott. Und das sind die Worte des Predigttextes:

*Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN,
mein Haupt ist erhöht in dem HERRN.
Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,
denn ich freue mich deines Heils.
Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner,
und ist kein Fels wie unser Gott.
Lasst euer großes Rühmen und Trotzen,
freches Reden gehe nicht aus eurem Munde;
denn der HERR ist ein Gott, der es merkt,
und von ihm werden Taten gewogen.
Der Bogen des Starken ist zerbrochen,
und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.
Die da satt waren, müssen um Brot dienen,
und die Hunger litten, hungert nicht mehr.
Die Unfruchtbare hat sieben geboren,
und die viele Kinder hatte, welkt dahin.
Der HERR tötet und macht lebendig,
führt hinab zu den Toten und wieder herauf.
Der HERR macht arm und macht reich;
er erniedrigt und erhöht.
Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub
und erhöht den Armen aus der Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten
und den Thron der Ehre erben lasse.*

1. Samuel 2,1-8a

Ist das nicht ein Osterpsalm – rund 1100 Jahre vor Ostern? Ein Psalm geboren aus der Erfahrung mit dem lebendigen und Leben schaffenden Gott. Eine Frau

singt, die in ihrem Leiden bei Gott ist und in ihrer Freude. In beidem ist sie Gott nahe. In beidem ist Gott ihr nahe.

Liebe Gemeinde, Hanna singt uns, was Ostern ist: Nichts bleibt, wie es ist. Denn das hat sie am eigenen Leibe erfahren. Aus ihrer Schmach wurde Triumph. Aus ihrer Verzweiflung wurde Glück. Aus ihrer Armut wurde Reichtum. Aus ihrem Tod wurde Leben. Eine radikale Wende. Eine radikale Umkehrung der Werte. Nichts bleibt wie es ist, weil Gott der Herr ist. Im Leiden ist Hanna bei Gott geblieben, ja zu Gott gegangen und hat ihm ihr totes Leben geklagt. In der Freude ist Hanna bei Gott geblieben und hat vor ihm das neue Leben bejubelt. Was sie erfahren hat, steht für sie nicht unter der Überschrift „Wie das Leben so spielt“, nicht unter der Überschrift „Glück gehabt“. Was sie erfahren hat, steht für sie unter der Überschrift: „Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner!“ Es steht für sie unter der Überschrift: „Der Herr tötet und macht lebendig!“

Wohl gemerkt: Hanna blendet den Tod, den Schmerz, die Armut, den Hunger nicht aus. Sie sagt: Gott kehrt die Werte um. Auch umgekehrt kann es gehen: *Die da satt waren, müssen um Brot dienen ... Die viele Kinder hatte, welkt dahin.* Der Herr, der lebendig macht, ist auch der Herr, der tötet. Gott ist für sie nicht der „liebe Gott“, der immer alles gut macht. Gott ist für sie der heilige Gott. Gott hat auch seine dunkle, den Menschen abgewandte Seite, die wir nicht verstehen können. – Hanna hat Gott zunächst von seiner dunklen, abgewandten Seite kennen gelernt. Aber sie ist bei Gott geblieben. Und sie hat auch seine helle, seine uns zugewandte Seite kennengelernt. Und Gottes helle Seite hat in ihrem Leben gesiegt. Sie singt nicht, wie Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen“, nicht: „Der Herr gibt Leben und er tötet.“ Sie singt: *Der Herr tötet und macht lebendig.* Die Reihenfolge macht's! Trotz allem Dunkel, trotz allem Leiden: das Leben behält das letzte Wort.

So hat sich Gott schon im Alten Testament zu erkennen gegeben. Und ist das nicht Ostern: *Der Herr tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf?* Ist das nicht in der Tat eine Ostererfahrung, die Hanna hier macht, lange vor Ostern? – Ja, Ostern ist immer wieder, wo Menschen Erfahrungen mit dem lebendigen und Leben schaffenden Gott machen.

So können wir uns Auferstehung auch vorstellen. Wo unser Leben tot zu sein scheint, erstorben, hoffnungslos, da beginnt Gott etwas Neues. Selbst noch im Sterben. Das Auferstehungsleben liegt immer vor uns.

Für ungeborene Babys im Mutterleib ist es wie Sterben, in Wahrheit ist es Geborenwerden. Der Tod, der leibliche Tod wie der Tod im übertragenen Sinne ist wie ein enger Geburtskanal. Aber dann kommt das Licht, der erlösende Schrei, das wahre Leben.

Der Säugling, der Vogel, der Schmetterling – sie haben das Leben vor sich. So auch wir. Egal wie alt wir sind, egal wie lebendig oder wie tot wir uns gerade fühlen: Wir haben das Leben vor uns. Denn Gott schafft Leben aus dem Tod.

Das stärkste Bild für Auferstehung ist wohl das biblische Bild der Osterevangelien: das leere Grab. Jesus hat das Dunkel des Grabes und des Todes zum Anfang des Lebens gemacht.